

2

MARINEFLIEGERGESCHWADE

Schleswig, Jagel, Kropp

7. Jahrgang / März 1971

0,20 DM / 35 Lire Schutzgebühr



## ***in diesem heft***

Unser Titelbild

NB- Club

MdB Dr. Bussmann beim MFG1

Rüstzeit

Sonnenfinsternis in Kropp

Im Land der Navajo

NB Briefe

Personalia

---

Am Vormittag des 5. März stürzte bei Bremen eine TF-104 des MFG 2 ab; die Piloten, Korvettenkapitän Ramm und Oberleutnant zur See Lehmkühl, kamen ums Leben.

Korvettenkapitän Ramm war viele Jahre Pilot beim MFG1 und hatte viele Freunde in unserem Geschwader. Oberleutnant zur See Lehmkühl war erst vor wenigen Monaten aus den Vereinigten Staaten ins MFG2 gekommen.

Wir drücken den Angehörigen der Piloten und dem MFG 2 unsere Anteilnahme aus.

---

## **unser titelbild** leben und ableben lassen

Der Tod gehört heute zum alltäglichen Bild in der Welt. Ein ungeschriebenes Gesetz. Doch mancher könnte dem vorzeitigen Tod entrinnen, wenn kleingeistiges Denken und Beeinflussung durch radikale Elemente zur Unabhängigkeit und logischem Handeln fortschreiten würden. Um nur ein Beispiel dafür zu geben; heute gehören teilweise die Rauschdrogen zum Privileg der jungen Generation. Warum? Ist es wirklich der einzige Ausweg in ein besseres Dasein? Oder handelt es sich um die Provokation der alten Garde, welche die Freiheit dieser Jugend verpönt? Viele der Hascher bekennen in Interviews oder in Diskussionsgesprächen, daß sie dieses Gesellschaftsleben nicht mehr ertragen. Warum gehen diese Leute nicht dahin, wo für sie ein besserer Platz ist? Aber stattdessen fressen sie alles in sich hinein, nehmen Drogen um für einige Zeit einen Myto-strip zu erleben. Sind dann diese Trancezustände der Grund um aussagen zu können: "Ich hab's Leben satt?" Kann man Leben dadurch vertuschen, daß man sich dem Rauch hingibt und Baal opfert? Man sollte sich darüber im Klaren sein, daß der Generationskiller seine Strichliste vervollständigt. Er ist es nämlich, der darauf wartet, dieses rotte Fleisch und Blut ins Jenseits zu befördern.

Man sollte Wölfe, die genug zu fressen haben, in Ruhe lassen und nicht versuchen, sie in ihrer Welt durch Wölfe im Schafspelz zu stören.

a. dappert

titelseite: dappert-rappe

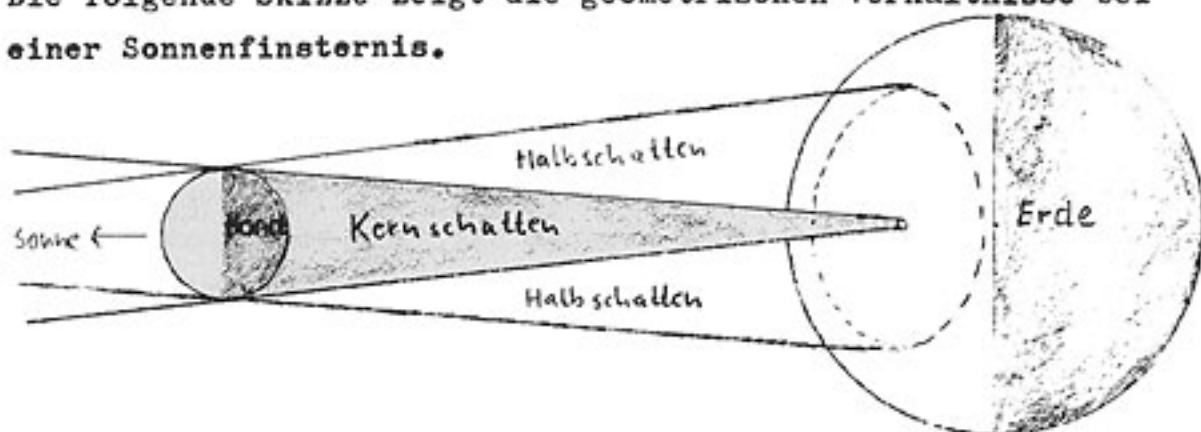
# sonnenfinsternis

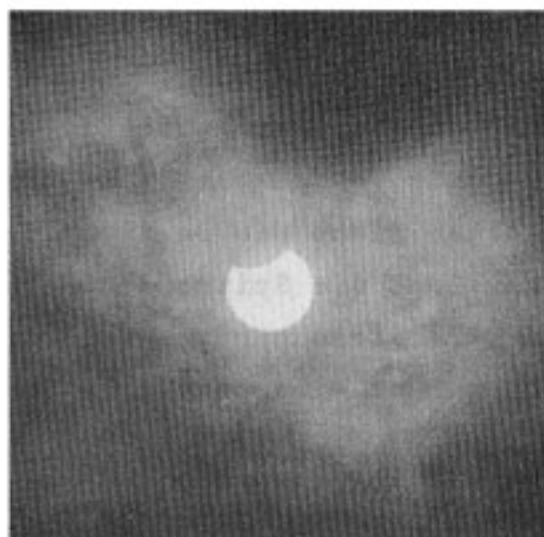
Am 25. Februar d.J. war wieder einmal die seltene astronomische Konstellation für eine Sonnenfinsternis, leider nur für eine partielle (teilweise), gegeben. Die Beobachtung dieses Ereignisses war durch vorüberziehende Wolken nicht immer ein ungetrübtes Vergnügen (im wahrsten Sinne des Wortes). Trotz dieser Beeinträchtigung gelangen einige gute Aufnahmen, wie die Fotoserie zeigt.

Die Abschirmung der Sonnenscheibe durch den Mond begann um 9.51 Uhr und erreichte ihren Höhepunkt um 10.53 Uhr. Das Ende der Finsternis war um 11.58 Uhr zu beobachten. Der höchste Bedeckungsgrad betrug 51 %, d.h. während des Höhepunktes war über die Hälfte der Sonnenscheibe vom Mond verdeckt.

Sonnenfinsternisse treten immer dann auf, wenn der Mond sich zwischen Sonne und Erde befindet und dabei die Sonnenscheibe ganz oder teilweise für Beobachter auf der Erde abdeckt. Dies kann natürlich nur z.Zt. des Neumondes geschehen. Das seltene Auftreten von Sonnenfinsternissen beruht auf der Neigung der Mondbahn gegen die Ekliptik (scheinbare Sonnenbahn). Verließen Sonnen- und Mondbahn in exakt derselben Ebene, dann wäre bei jedem Mondumlauf, also alle 28 Tage, eine totale Sonnen- und eine totale Mondfinsternis zu beobachten.

Die folgende Skizze zeigt die geometrischen Verhältnisse bei einer Sonnenfinsternis.





fotos: a. dappert

Auf der der Sonne abgewandten Seite des Mondes entstehen zwei kegelförmig begrenzte Gebiete: Der Kernschatten und der Halbschatten. Ein Beobachter im Kernschatten sieht die Sonne völlig vom Monde verdeckt (totale Finsternis), ein Beobachter im Halbschatten sieht die Sonne teilweise verdeckt (partielle Finsternis). Geht die Spitze des Kernschattens ganz an der Erde vorbei und wird diese nur vom Halbschatten gestreift, dann handelt es sich nur um eine partielle Sonnenfinsternis.

Im Durchschnitt sind, von der Erde aus gesehen, die scheinbaren Durchmesser von Sonne und Mond fast genau gleich. Steht der Mond in Erdferne, so reicht die Kernschattenspitze nicht ganz bis an die Erde heran und die Finsternis verläuft in der Zentralitätszone ringförmig. Aus der Skizze ist zu ersehen, daß sowohl totale als auch partielle Sonnenfinsternisse nur in bestimmten Gebieten der Erdoberfläche beobachtet werden können. Der Schattenfleck bewegt sich in Folge der Bewegung des Mondes in west-östlicher Richtung über die Erdoberfläche.

Totale Sonnenfinsternisse sind auch heute noch für die Astronomen so wichtige Ereignisse, daß zu ihrer Beobachtung große Expeditionen nach günstig gelegenen Orten der Totalitätszone ausgerüstet werden. Sonnenfinsternisse bieten Gelegenheit zu vielerlei Messungen und Beobachtungen, die sonst nicht oder nur schwierig durchgeführt werden können.

Die Konstanz der Bewegungen der beteiligten Himmelskörper gestattet eine langfristige Vorausberechnung von Finsternissen. Die nächste partielle Sonnenfinsternis wird in Deutschland am 10. Juli 1972, die nächste totale erst am 11. August 1999 zu beobachten sein.

RR Schaefer



# NEU: NB - Club

Der NB-Club ist geschaffen worden für die Soldaten, die das Geschwader verlassen, die aber nach wie vor über die Geschehnisse im MFG 1 informiert sein wollen. Wenn Sie dem NB-Club beitreten, wird Ihnen jede Ausgabe des NACHBRENNER ins Haus geschickt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf DM 6,-- jährlich.

Schon immer wurde der NACHBRENNER Interessenten auf Wunsch zugeschickt. Zur Deckung der Kosten verließ sich die Redaktion auf freiwillige Spenden. Das Spendensystem hat sich nicht bewährt. Die Redaktion mußte Kosten, die aus dem Versand entstanden, an anderer Stelle erwirtschaften.

Auch der NACHBRENNER ist von der allgemeinen Kostensteigerung des vergangenen Jahres betroffen worden und rechnet mit weiteren Kostensteigerungen in diesem Jahr. Eine Erhöhung der Schutzgebühr würde erforderlich, wenn das frühere Spendensystem beibehalten würde.

Wir sind der Meinung, daß Kosten dort getragen werden sollen, wo sie entstehen. Aus diesem Grunde wird ab 1. Juni 1971 der NACHBRENNER nur noch an Mitglieder des NB-Clubs versandt, die ihren Beitrag entrichtet haben. Falls Sie in diesem Jahr bereits eine entsprechende Spende überwiesen haben, wird diese Spende als Clubbeitrag angeschrieben.

Wir haben die Schaffung eines NB-Clubs einem regelrechten Abonnementsystem vorgezogen, weil das Abonnementsystem einen administrativen Aufwand erfordern würde, mit dem die Redaktion des NB weit überfordert wäre.



# Beitrittserklärung

An: Redaktion DER NACHBRENNER, 2382 Kropp, MFG 1

Ich erkläre meinen Beitritt zum NB-Club, Ziel des NB-Clubs ist die Förderung des Informationsaustausches zwischen Soldaten und Ehemaligen des MFG 1.

Ich überweise innerhalb von zwei Wochen den Jahresbeitrag von DM 6,-- auf ein Konto des NB; in den folgenden Jahren werde ich den Jahresbeitrag bis zum 1. April entrichten. Ich kann jederzeit meinen Austritt erklären. Sonstige Verpflichtungen gehe ich nicht ein.

.....  
Ort, Datum

.....  
Unterschrift

Senden Sie jede Ausgabe des NACHBRENNER an folgende Adresse:

.....  
Vorname, Name

.....  
Postleitzahl, Ort

.....  
Straße




## BANKVERBINDUNGEN

Kreissparkasse Schleswig, Zweigstelle	Kropp	4004080
Spar- und Darlehnskasse	Kropp	16084
Westbank Schleswig, Zweigstelle	Kropp	77300
Postscheckamt	Hamburg	285475

## *jetzt nach spanien*

Fahren Sie oft Auto? - Ja? - Dann kennen Sie doch sicher auch die anregende und konzentrationsfördernde Wirkung, die z. B. einige Glas Bier auf Ihre Fahrweise haben. Ja? Na, sehen Sie, ist das Gefühl nicht überwältigend, den anderen Verkehrsteilnehmern zeigen zu können, was für ein echter Rennfahrer doch an Ihnen verlorengegangen ist? Ihre verblüffende Kurventechnik, Ihre überwältigende Reaktionsfähigkeit, Ihre alles erfassende, klare Übersicht über den Verkehrsraum, das müßte doch jedem Fachmann das Herz im Leibe höher schlagen lassen! Ja, haben Sie das schon festgestellt? Richtig, je öfter, desto besser! - Hallo, wer ist das denn? - Auch Uniform? Paßt ja prima! - Was wollen Sie, meinen Führerschein? Ja bitte, ist das Foto nicht gelungen? Ich war damals gerade 18 geworden. Was? Ich soll in diese Tüte blasen? Na, nun hören Sie mal, so viel Zeit habe ich aber auch wieder nicht. Ich möchte ja schließlich auch mal schlafen gehen; Sie denn nicht? - Ich verstehe Sie nicht; weshalb wollen Sie mich denn mitnehmen? Blutprobe? Wozu denn der Quatsch - ich habe doch nichts getrunken! Naja, ein paar Bier, aber ich bei meiner Konstitution - das macht überhaupt nichts! Neulich, da habe ich es meinen Kumpels gezeigt, so richtig klasse war das. 3 Liter Bier und einige Kurze, und dann in 40 Minuten von hier nach Kiel. Sie hätten mich da mal sehen müssen. Und dann - was ist denn nun wieder, ich soll mich jetzt beeilen? Na hören Sie mal, ich möchte jetzt weiter. - Sie lassen mich nicht? Was, Sie geben mir meinen Führerschein nicht wieder? Ja, wie soll ich denn dann nach Hause fahren? Meine Verlobte wartet auf mich! Übermorgen wollte ich in Urlaub, nach Spanien, mit dem Wagen natürlich! Und jetzt? .....

wore



Da war doch noch was?!

Beryl Reid: "Dick ist mein Lebensprinzip." Sie spielt eine Hauptrolle in dem Film: "Seid nett zu Mr. Sloane."

Foto: Constantin

# personalia

Schwimmt in der Suppe mal ein Haar,  
Beschwer'n sie sich bei Wunsch und Lahr!

Zahncreme ist der neue Knüller,  
Probier sie mal!  
Erspar dir M ü l l e r !

Ob Spitz, ob Dogge, Boxer, Dackel  
Hunde bellen mit W a u w a u !  
Im Kläffen Sieger ist ein Lackel  
Das Maskottchen der BV !

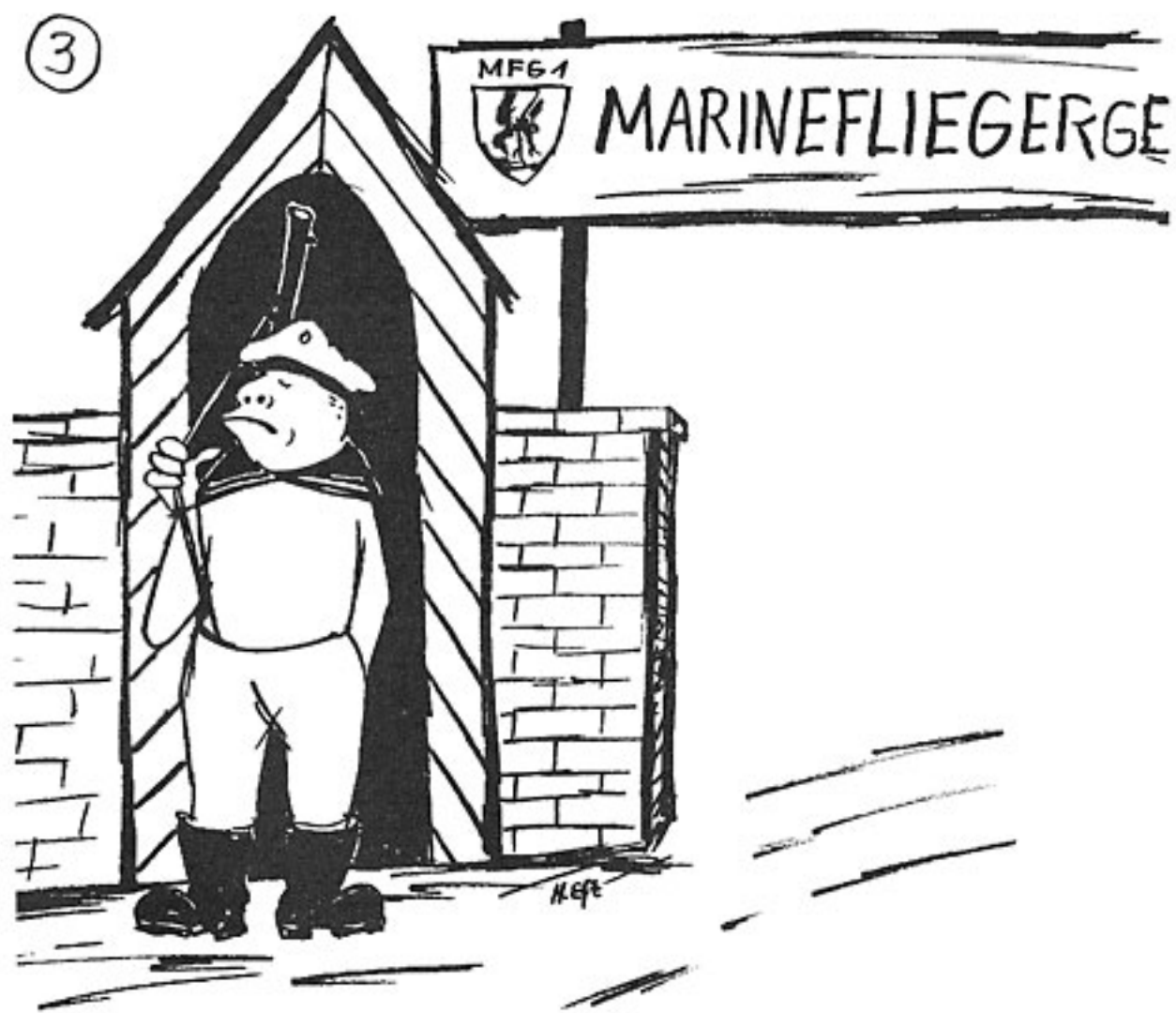
Bei starkem Schnupfen bleib' bei Mutti,  
Vermeid' den schweren Gang zu Flotti !

Aus einer knorrigen, kgl. bayerischen Eiche,  
wenn man sie mit einem Weichmacher behandelt,  
wird ein S e i d e n b u s c h !

Zu guter Letzt:

Warum tragen die Kamaraden vom Heer hellgraue Jacketts  
und dunkle Hosen?

Antwort: Damit sie's unterscheiden können!





„Prost' mein Lieber!“

MdB

## Dr. Bussmann beim MFG 1

Dr. Bernhard Bussmann



Geboren am 1. Juli 1929 in Essen, evangelisch; verheiratet, fünf Kinder. Abitur. Studium der Geschichte, Volkswirtschaft und Politischen Wissenschaft an den Universitäten Berlin und Kiel; Promotion zum Dr. phil. 1957 bis 1961 Hilfsassistent Universität Kiel, Seminar für Wissenschaft und Geschichte der Politik; 1961 bis 1966 wissenschaftlicher Referent am Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. 1966 bis 1969 Assistent des Arbeitskreises Sicherheitsfragen der SPD-Bundestagsfraktion. Seit 1964 Mitglied der SPD; seit 1967 Vorsitzender des Unterbezirks Siegbreis.

Zur politischen Lethargie der Soldaten, zutagegetreten beim Besuch von MdB Bussmann beim MFG 1, schrieb unser Redakteur F.J. Paulukat folgende Glosse.

Es war einmal ein Mann, der als MdB (für Unwissende: Mitglied des Bundestages) auszog, um sich bei den Wählern unzuhören und sich einer Diskussion zu stellen.

Schon bei seiner ersten Beantwortungsstunde war er überrascht, welch großen Anklang sein Erscheinen fand. Der Saal war gefüllt. Gefüllt mit politisch interessierten Soldaten. - Nebenbei, 5/6 sahen sein Erscheinen als ersehnte Möglichkeit, ihrem Ausbildungsprogramm einmal für eine Stunde zu entinnen. Der kärgliche Rest erschien mit dem Gefühl, endlich einem verantwortungsbewußten Politiker einmal die täglichen großen Sorgen mitteilen zu können. -

O, mit welcher Mühe hatte unser Mann sich vorbereitet, auch den kniffligsten Fragen betreffs des Verhaltens seiner Partei entgegenen zu können. Doch er mußte erkennen, daß diese seine Partei ohne Fehl und Tadel dastand. Nichts war von diesen vielen, wenigen Diskussionsteilnehmern und Jungwählern zu beanstanden. So mußten sie die Stunde damit zubringen, Klage darüber zu führen, daß ihnen keine Fahrmöglichkeit zu einem Kinobesuch in Kropp geboten würde. Politisch gesehen war eben alles in bester Ordnung. Und so viele Menschenschicksale wurden ihm, dem MdB, mit großen Gesten und bestechenden Argumenten vorggetragen, daß er mit Mühe nur sich der Tränen enthalten konnte.

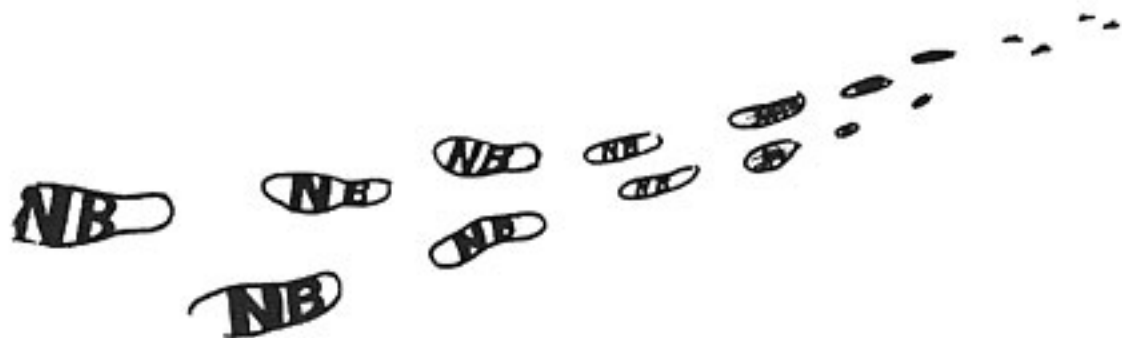
Zum Schluß bedankte er sich und begab sich auf den Weg zu einer weiteren Diskussion. Zufrieden mit sich selbst und seiner Partei, in der es ja, dem Verlauf dieser Stunde nach zu urteilen, keine Fehler geben konnte. Oder sollte er doch bemerkt haben, daß die meisten dieser Jungwähler zufriedener waren als er; denn die Uhr war dem Dienstschluß schon wieder eine Stunde nähergerückt.

Wie gesagt: Es war einmal...

Doch es war schon einmal so vor nicht allzulanger Zeit.

---

Bitte, beachten Sie die Auszüge aus einer Wahlschrift der Jungsozialisten Schleswig-Holsteins auf der folgenden Seite, die einen angenehmen Kontrast zur bei uns festgestellten politischen Lahmheit darstellt.



# **OB SIE WOLLEN ODER NICHT: SIE KOMMEN UM POLITIK NICHT HERUM.**

Wir Jungsozialisten in der SPD kümmern uns um Politik. Und wir sind selbst der eigenen Partei manchmal unbequem. Das ist gut und richtig so.

## **Bildung ist für alle da**

Die Schule muß vermitteln, daß und wie der Schüler mit seinen Trieben leben soll. Die Gesellschaft ist z. B. dafür verantwortlich, daß dem einzelnen ein optimales Maß an sexueller Befriedigung ermöglicht wird.

Die Universität schließlich soll zum Motor gesellschaftlicher Reform werden. Sie soll sich vor allem um die Interessen der abhängig Beschäftigten kümmern. Die Jungsozialisten werden dazu beitragen, daß — nach dem Muster der Bremer Universität — auch bei uns die Hochschulen nicht nur für einen kleinen Kreis von Privilegierten da sind.

## **Hilfe statt Kriminalisierung**

Viele Jugendliche flüchten aus den Zwängen unserer Gesellschaft in den Hasch-Rausch. Unsere Gesetze machen aus ihnen Verbrecher. Das muß ein Ende haben. Gleichzeitig müssen aber die dunklen Geschäftemacher bestraft werden, die Jugendliche von Rauschgiften abhängig machen. Die Jungsozialisten treten deshalb dafür ein, daß Cannabis (Haschisch) kurzfristig aus dem Opiumgesetz herausgenommen wird, bis endgültige Forschungsergebnisse vorliegen. Produktion und Verteilung von Cannabis soll ähnlich wie beim Alkohol staatliches Monopol werden. Werbung allerdings soll es dafür genausowenig geben wie für Zigaretten und Alkohol.

Die Jungsozialisten werden für die Einrichtung von Sozialberatungsstellen in allen Kreisstädten, Kreisfreien Städten und Mittelpunktgemeinden eintreten. Diese Sozialberatungsstellen sollen mit Psychologen, Ärzten, Sozialarbeitern und Therapeuten besetzt sein und sich vor allem der Familien-, Jugend- und Sexualberatung widmen.



Günter Jähne  
5000 Köln 71  
Espenweg 11

Köln, den 11. 2. 1971

An den  
Kommodore des 1. Marinefliegergeschwader  
Schleswig Jagel

Mit großer Freude erhielt ich heute Ihren Brief mit dem Heft: "Der Nachbrenner", über das ich mich sehr gefreut habe. Der Brief an Sie ist darin abgedruckt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir das Heft weiterhin übersenden würden.

Vielleicht gibt es in Ihrem Geschwader einen Soldaten, der genau dasselbe Hobby wie ich hat (Mützenbänder sammeln und Ansichtskarten). Bis jetzt habe ich 55 Mützenbänder von der Bundesmarine. Ein Mützenband von der Kriegsmarine.

Vor kurzem habe ich Herrn Leutnant z. See Wiebe, Kommandant des BM-Boot "Atlantis", angeschrieben. Er war so freundlich und hat mir die Adresse des Admiral Bernhard Rogge mitgeteilt. Von ihm bekam ich ein Foto als

Vizeadmiral aus dem Jahr 1942 mit eigenhändiger Unterschrift. Es ist das wertvollste Foto was ich bis jetzt besitze. Von einem Fregattenkapitän, den ich auf dem Kölner Hauptbahnhof angesprochen habe, erhielt ich den gewünschten Mützenschirm und eine Schulterklappe. Ein Obermaat vom schnellen Minensuchboot "Wega", den ich ebenfalls auf dem Hauptbahnhof angesprochen habe, schickte mir 10 Mützenbänder und einige Laufbahnabzeichen. Alle Mützenbänder habe ich mit Stecknadeln an der Wand befestigt. Es sieht ganz toll aus. Der Matrosengefreite, der mir das Mützenband Ihres Geschwaders schickte, war sogar so freundlich und hat mir ein Operatorabzeichen beigelegt. Wenn ich nicht irre, war er in Leverkusen zuhause. Als Absender auf dem Briefumschlag steht: "Marinefliegergeschwader 1 Technische Gruppe Nachschubstaffel". Ich würde mich sehr freuen, wenn wir weiterhin in Briefwechsel bleiben könnten. Allen Piloten Ihres Geschwaders wünsche ich weiterhin guten Flug und Hals und Schotbruch. Ihnen und allen Soldaten weiterhin viel Erfolg wünschend verbleibt Ihr

Günter Jähne

PS: Sehr gerne würde ich einen Piloten kennenlernen.

# „Rüstzeit“

- eine langweilige Veranstaltung mit kirchlichen Beigeschmack? -

Lebenskundlicher Unterricht - Reaktion bei vielen Soldaten: "Auch das noch, soll uns doch in Ruhe lassen, der Pfarrer!" Rüstzeit - von morgens bis abends beten und last not least noch das Abendmahl - "Ohne mich, kein Interesse an diesen Frömmeleien!"

So und ähnlich sehen die Reaktionen aus, wenn das Gespräch auf die Militärseelsorge kommt und dementsprechend ist die Resonanz bei allen Dienstgradgruppen. Der Konjunkturzuschlag begünstigt diese negative Einstellung und die Austritte aus der Kirche zwecks Einsparung der Kirchensteuer nehmen zu.

Wie kommt es dazu, daß die Militärseelsorge in diese Rolle des Stiefkindes gedrängt wurde?

Es scheidet schon an der objektiven Publikation von Informationen der Militärseelsorge in der Truppe.

Und es scheidet an uns, denn es kommt leider immer noch vor, daß die Verbreitung vom kirchlichen Informationsmaterial an der Einstellung des Disziplinarvorgesetzten oder auch des Staffelfeldwebels scheitert, in den Papierkorb wandert oder auf "Nicht Wieder-vorlage" gelegt wird, d.h. es verstaubt in irgendeiner Schreibtischschublade.

Es ist einfach unbegreiflich, daß sich ein Pfarrer überlegen muß, ob eine Rüstzeit überhaupt durchführbar ist, weil sich zum Meldetermin ganze 8 Soldaten aus allen Marinefliegergeschwadern gemeldet haben. Und ich habe den begründeten Verdacht, viele Soldaten wußten es gar nicht, es wurde herausfiltriert und ihnen vorenthalten.

Wir gehören mit ca. 30 Soldaten zu einer der kleinsten Einheiten des MFG 1. Aber an der letzten Rüstzeit in Hamburg nahmen 4 unser Soldaten teil und das nicht, weil wir angeblich sowieso "nichts zu tun" haben, sondern weil ich der Meinung bin, ein Soldat sollte, sofern er Interesse hat, für diesen Zweck abkömmlich sein und vom Disziplinarvorgesetzten gem. ZDv 66/1 für die Teilnahme an der Rüstzeit freigestellt werden. Es klingt unglaublich, daß das bei Einheiten von fast 300 Mann, nicht ein einziger Soldat abkömmlich ist!

Und ein zweiter Grund liegt ohne Zweifel an der falschen Vorstellung über eine Rüstzeit. Die Bezeichnung "Rüstzeit" scheint mir

etwas abschreckend für einen, der vielleicht einmal zu Weihnachten zur Kirche geht. Die Titulierung "Tagung für Soldaten" oder "Tagung in Hamburg" erscheint mir glücklicher. "Veranstalter - Evangelische Militärseelsorge Bereich Marinefliegerdivision" kann selbstverständlich mit erscheinen, aber als Unterzeile und nicht so ins Auge fallend. Das soll eine Hilfe für diejenigen sein, die bei der Konfrontation mit der Kirche in Gewissenkonflikt geraten.

Und wie sieht es auf einer Rüstzeit aus?

Unterbringung in Jugend- und Freizeitheim Hamburg-Rissen - 2 Personen Zimmer - Essen zu festen Zeiten 4x am Tag - nettes Personal - freier Nachtausgang - helle, freundliche Tagesräume - ein wunderbares Kaminzimmer - kaum ein Abend ohne Kaminzimmer, Bier und div. Getränke, geselliges Beisammensein - mindestens einen Abend zur freien Verfügung in Hamburg - Stippvisite ins Hamburger Nachtleben.

Das sind die angenehmen Begleiterscheinungen, unangenehme sind mir nicht aufgefallen. Die zwei Referate pro Tag beinhalten meist interessante Themen, wie z.B. "Strafvollzug in Deutschland". Die anschließenden Diskussionen sind oft recht ergiebig. Und etwas sehr wesentliches: man meint, in einer großen Familie zu sein und das trotz aller Dienstgrad- und Altersgruppen. Jeder ist anerkannt und man lernt sich privat kennen und schätzen. Eine ganztägige Besichtigung (z.B. Gefährdetenfürsorge, Seemannsmission, Strafvollzugsanstalten Fuhlsbüttel usw.) in Hamburg oder Umgebung krönt meist die Tagung. "Die Besichtigung der Strafvollzugsanstalten war für mich ein Eindruck fürs Leben", bestätigte mir ein Teilnehmer der letzten Rüstzeit.

Wo bleibt nun eigentlich die Kirche, werden Sie sich fragen. Sie tritt eigentlich nur am Rande in Erscheinung, 2 Bibelarbeiten und ein Abschlußgottesdienst bringen sie während der einwöchigen Rüstzeit vor Augen.

Und der Preis für diesen Aufenthalt in Hamburg : DM 16,-- bis DM 24,--, nach Dienstgradgruppen gestaffelt. Natürlich reicht das Geld bei weitem nicht, um die Kosten für Übernachtung und vier Mahlzeiten pro Tag abzudecken, da steht ein unsichtbarer Spender im Hintergrund. Raten Sie einmal, wer das ist? - unser verkanntes "Stiefkind" - die evangelische Militärseelsorge!

W. D.

.....aus welchem Hahn kam denn  
jetzt noch der Whisky???



## ***In den Stand der Ehe traten***



OGefr	Schlieter	und	Frl. Ingrid Nielsen
Gefr	Brand	und	Frl. Thea Worm
OMt	Schlüter	und	Frl. Waltraut Enler
Gefr	Becker	und	Frl. Irene Semmler
Gefr	Widera	und	Frl. Paula Uhlendorf
Gefr	Witte	und	Frl. Gabriele Schneider
Mt	Drees	und	Frl. Gisela Pliete
Mt	Theesen	und	Frl. Margrit Paßau



## ***Der Nachbrenner gratuliert***



HBtsm Schmidt und Frau zur Geburt des Sohnes Carsten  
LtzS Damerau und Frau zur Geburt des Sohnes Stefan  
Mt Todtenhausen und Frau zur Geburt der Tochter Nicole  
OBtsm Salemke und Frau zur Geburt der Tochter Silke  
Mt Ohse und Frau zur Geburt der Tochter Manuela  
OMt Ritter und Frau zur Geburt des Sohnes Oliver

## ***sie wissen sicher, dass***

- ... KK Müller-Nagell Dichter werden will!
- ... sich in Kropp die Sonne auch tagsüber verfinstert!
- ... von nichts nichts kommt!
- ... man bei Durst sich etwas aus den Fingern saugen soll!
- ... man in der Stehbierhalle liegend einen sitzen haben kann!
- ... Kunst von können kommt und nicht von wollen; sonst hieße es nämlich Wunst!
- ... Entwickler in entwicklungsfähigen Ländern keine Probleme lösen!
- ... wir in diesem Jahr statt des Winters einen Winder haben!
- ... der Papierkrieg von der Friedensforschung ausgeklammert wurde!
- ... man nicht alles glauben soll, was im NB steht!

# IM LAND DER NAVAJO

Kayenta liegt am Ende der Welt und mitten im Land der Navajos. Der Westwind, der anderswo nur Kälte bringt, zeigt sich in Kayenta als Sandsturm. Auf den Straßen fahren Autos Schritttempo mit aufgeblendeten Scheinwerfern zur Mittagszeit. Menschenleer sind die Wege, kein Hund klüfft den Fremden an.

Kayenta ist der Eingangsort zum Monument Valley, in dem der Stammespark der Navajos liegt. Das Wort Park ist hier nicht mit grünenden Bäumen, kurzgeschorenem Rasen und gepflegten Wegen zu verbinden: hier gibt es nichts dergleichen. Stattdessen gibt es Fels, Sand und harte Büsche, aber in solcher Zusammenstellung, daß es einzigartig und schön ist.



Wie ein Wächter am Tor steht "El Capitan Agathlan" da, wenige Meilen von Kayenta entfernt. Sein Gipfel ist zwanzig Meilen weit zu sehen, wenn die Sandwolke sich lichtet. Im Sturm sieht man nur einen dunklen Schatten, der die Form eines riesigen rundum mit Zacken bestückten Kegels hat.

Im Tal, wo der Wind schwächer ist, kann man durch den wehenden Sandschleier hindurchsehen. Der Boden ist von fußhohen rötlichen Sandhaufen bedeckt, auf denen Tubeweeds wachsen, trockene graue Pflanzenwesen mit röhrenartigem, verschlungenem

Gezweig; sie werden leicht vom Wind losgerissen und taumeln dann über die Wege, daher der Name. Entlang der Rinnen, durch die nach Wolkenbrüchen das Wasser abfließt, wachsen auch hohe Büsche mit grünen Blättern. Aus der Talebene erheben sich allenthalben einzeln und in Gruppen Felsgebilde, die der Gegend den Namen gegeben haben. Sie gleichen behauenen Monumenten, die als Gegenstände, Tiere oder Menschen zu erkennen sind. Es gibt einen rechten und linken Fäustling, Eule und Elefant, Hauptmann und drei Schwestern.

Der ewige Wind, Hitze und Kälte und Platzregen haben die Monumente freigelegt. Die harten Felskerne widerstehen der Witterung und recken ihre Häupter trotzig den Elementen entgegen. Ob die Navajos deshalb das Monument Valley so sehr mögen?

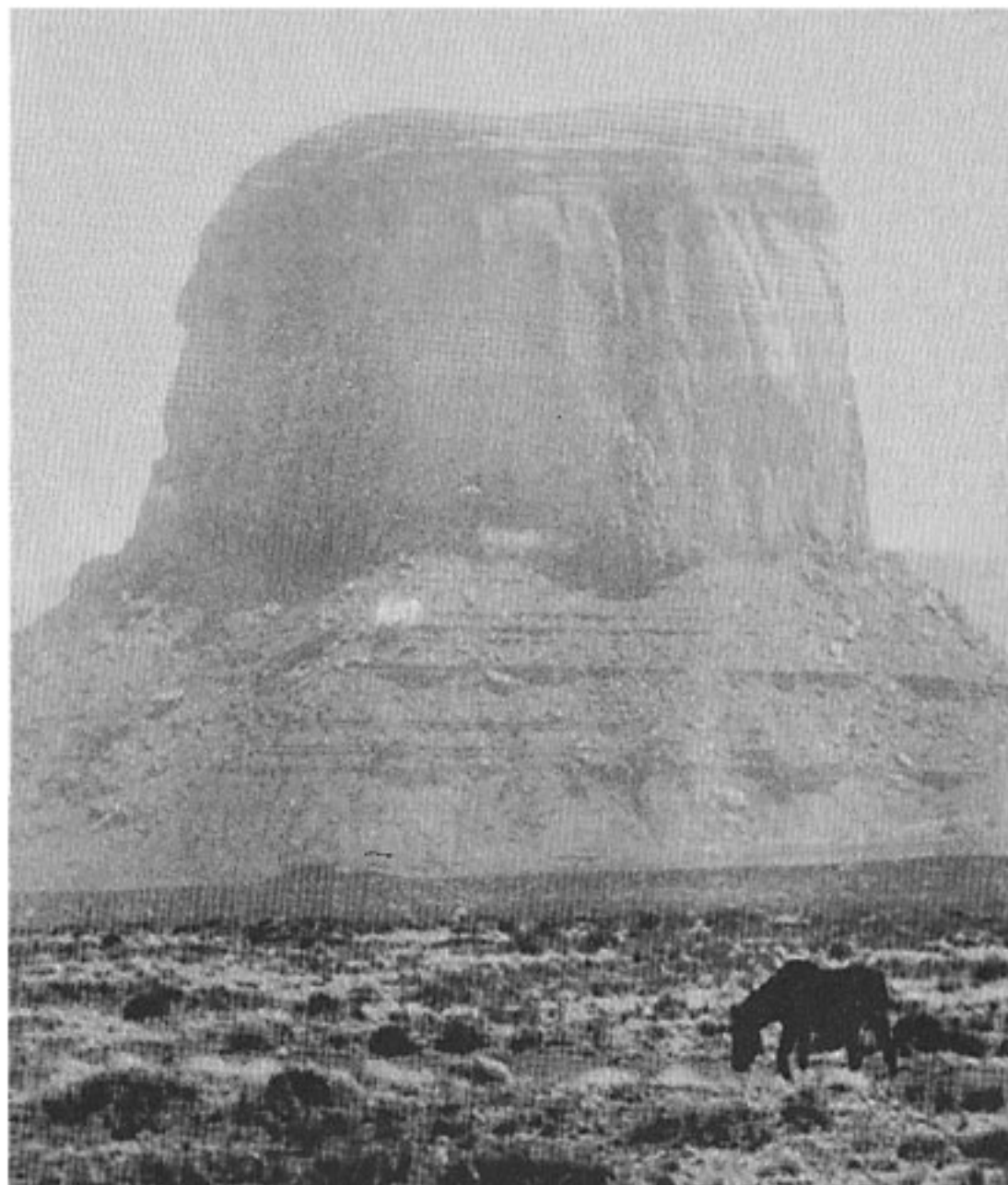
Wenige Indianer wohnen hier; wovon sie leben, können wir uns nicht vorstellen. Bald sehen wir, daß auf der Wüste Pferde weiden. Keine Ponys, sondern großgewachsene schlanke Indianerpferde in Herden. Kein Zaun und kein Bewacher schränken ihre Freiheit ein. Sie sind die Lieblingstiere des Navajo. Bald sehen wir auch eine kleine Schafherde, von zwei Jungen gehütet.

Einen Teil des Monument Valley hat der Navajostamm abgeteilt, es ist der wildeste und bunteste Teil; da wir Zugang haben wollen, müssen wir Eintritt bezahlen. Allerdings hatten wir nicht bedacht, daß die Indianer zu Pferde reisen und ihre Wege für Pferde gebaut sind, nicht aber für Autos; so ruinierten wir denn unseren Wagen für ein Equivalent von zehntausend Meilen.

Vereinzelte Behausungen entdecken wir; sie gleichen in der Form den Jurten der Mongolen, aber ihre Wände sind nicht aus Fellen, sondern aus Erde, die von einem Gerüst aus Baumstämmen und Ästen gehalten wird. Seit Jahrhunderten wohnen die Navajos so, und trotz ihres Anschlusses an die Zivilisation in den letzten Jahrzehnten bauen sie nicht modern. Der Grund dafür ist religiöser Art: Nur in einem "Hogan", der einen einzelnen Raum hat, dessen Tür nach Osten zeigt, können sakrale Handlungen vorgenommen werden. Es ist bezeichnend für den Individualismus des Navajo, daß jede Familie ihren Hogan hat und nicht etwa eine Dorfgemeinschaft ein sakrales Gebäude besitzt. - Man sieht manchmal Bretter- und Steingebäude, aber nie allein, sondern nur um einen Hogan geschart.

"Das Volk", wie die Navajos sich nennen, ist der größte Indianerstamm Nordamerikas, seine Reservation liegt im Nordosten Arizonas und reicht nach Neu-Mexiko und Utah hinein. Das Volk lebt in dem Land, das ihm in seiner Mythologie zugewiesen wurde; und es ist glücklich in dieser Landschaft, obwohl der Boden es kaum ernähren kann - Steppe und Wüste, durchsetzt von kahlen Bergzügen in einer Höhe zwischen 1200 und 2000 Metern. Die Bevölkerung nimmt ständig zu. 1940 betrug sie etwa fünfzigtausend, 1959 etwa fünfundachtzigtausend;

die Zuwachsrate beläuft sich auf ca. zwei v.H. im Jahr. Der Reichtum des Volkes und seine Existenzgrundlage sind seine Schafe. Doch Erosion, durch Kahlfraß beschleunigt, macht den Boden von Jahr zu Jahr unfruchtbarer und die Schafzucht gefährlicher.



Das Volk steht in einer Existenzkrise, die ihm erst langsam bewußt wird. Die amerikanische Regierung bemüht sich seit Jahren, mit finanzieller Unterstützung, mit Rat und taktvollem Drängen, das Volk der Navajos, das auf seine Eigenart und Lebensweise sehr stolz ist, zur Abkehr von den überkommenen Bewirtschaftungsformen zu bewegen und von der Notwendigkeit neuartiger, früher sogar abgelehnter Betätigungen, zu überzeugen. - Mineralien sind in Vielzahl vorhanden und

warten auf den Abbau, dem Handwerk kommt schon heute eine bedeutsame Rolle zu; Teppiche, aus Schafwolle gewebt, gehören zu den kostbarsten, die man sich in die gute Stube legen kann, und Schmuck aus Silber und Türkisen ist in vielfältiger Art zu haben. Der Tourismus ist eine neue Einkommensquelle. Nach Window Rock, dem Sitz des Stammesrats, werden übrigens Touristen eingeladen, vor allem zum "Navajo Tribal Fair", dem Jahrmarkt der Navajos, der im Spätsommer stattfindet.

Wo kommt das Volk her und seit wann wohnt es in seinem Land? Genaues ist darüber nicht bekannt, doch hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß es aus dem kanadischen Norden zusammen mit den Apachen um etwa 1000 n. Chr. hier einzog.

Die Puebloindianer, noch heute seine Nachbarn, und spanische und amerikanische Siedler waren die Ziele seiner anhaltenden kleinen Raubzüge; von den Pueblos erbeuteten sie am liebsten Frauen, von den Weißen Pferde, Rinder und Schafe. Das Volk war der letzte Indianerstamm, der sich dem Congress unterwarf. Abmachungen der Häuptlinge mit der weißen Schutztruppe wurden vom Navajo nicht anerkannt und nicht eingehalten; es bedurfte einer "Babylonischen Gefangenschaft", um das Volk ungänglich zu machen. 1863 nahm Kit Carson ihm die Lebensgrundlagen; seine Truppen fällten alle Obstbäume, verbrannten alle Feldfrüchte und schlachteten alle Haustiere, die sie erreichen konnten; die Navajos kapitulierten, sie ergaben sich gruppenweise in Fort Defiance; von dort aus wurden sie 3000 Seelen zählend in ein Lager nach Fort Sumner in Neu Mexiko geführt. Sie verbrachten fünf Jahre in größtem Elend; Tod, Hunger und der Schmerz, nicht in ihrem Land zu wohnen und keine religiösen Zeremonien durchführen zu können, gaben dem Volk den größten Schock seiner Geschichte, der heute noch im Bewußtsein eines jeden Navajo wohnt. - Auf die Hilfe des Congresses angewiesen zog es 1868 in sein Land zurück.

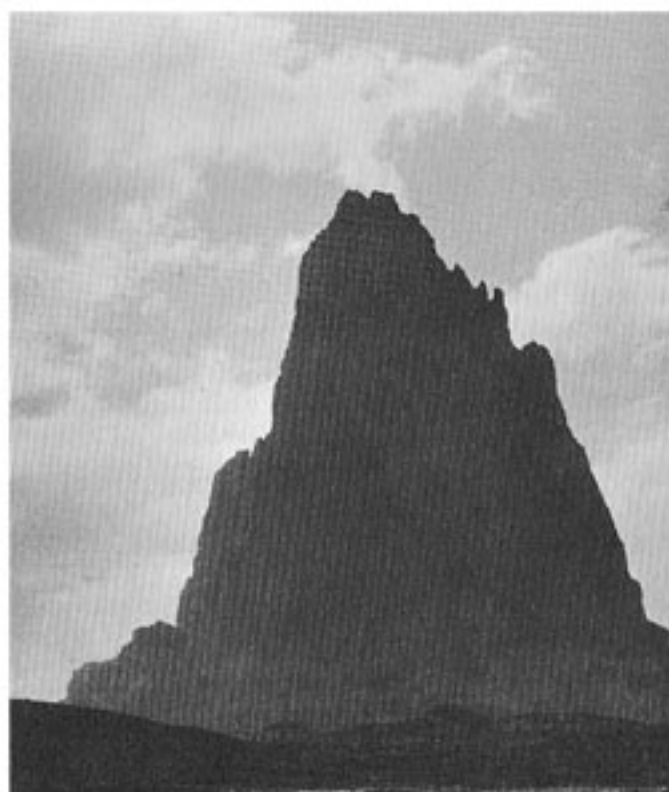
Auf einem Weg wandert ein alter Navajo mit seiner Enkelin dahin; ich frage, beraten so zu tun, ob ich die beiden photographieren darf. Das Mädchen versteht gut Englisch und die beiden erlauben es. Als Gegenleistung wollen sie etwas Wasser. Doch wir haben kein Wasser und bieten als Ersatz Bier an. Ein Schatten fliegt über die Kerben im Gesicht des Alten, breit grinsend nimmt er die geöffnete Flasche entgegen. -

Am darauffolgenden Montag erzähle ich Kameraden in Phoenix von dem Ausflug nach Monument Valley und der Freude des Navajo über ein Bier. Doch einer, der schon lange in Arizona wohnt, beschreibt mir lachend die Stelle an der ich den Alten getroffen habe; ja, auch er hatte ihn photographiert und war um Wasser gebeten worden.

Nun muß man wissen, daß auf der Reservation Prohibition herrscht. Der Navajofuchs, der in der von Touristen bereisten Gegend zu Hause ist, weiß wohl schon lange, daß dieselben zwar Benzin im Tank, aber keine Trinkwasser im Eiskasten mitführen.

Sollten Sie die Absicht haben, einmal ins Land des Navajo zu reisen, nehmen Sie doch Trinkwasser mit und Bonbons für die Kinder und photographieren Sie den Alten, während Ihre Frau ihm Wasser reicht. Sie werden dann einmal einen finster blickenden Indianer auf den Film bekommen.

G. N.



# Luftikus

Lieber Luftikus!

Du bist nun schon so lange bei uns, sag mal wie alt bist Du eigentlich?

Ein Altgedienter

Lieber Altgedienter!

Ich bin so alt, daß ich jedesmal in Tränen ausbreche, wenn ich die Zahl meiner Lebensjahre angeben muß!

————— ~~EEI~~ —————

Lieber Luftikus!

Du hast doch so viele Verbindungen. Kannst Du nicht einmal dafür sorgen, daß ich befördert werde? Ich bin vor 4 Tagen Hauptgefreiter geworden und möchte Karriere machen. Ich bin seit 1962 bei der Marine.

Ein Radfahrer

Lieber Radfahrer!

Meine Ambitionen Leuten zu helfen, die Karriere machen wollen, ist mangelhaft. Doch in Ihrem Fall könnte ich eine Ausnahme machen. Rechnen Sie mit der nächsten Beförderung 1974. Dann ist der OA bestimmt drin.



Montagsmorgen, ein Zivilist erscheint auf der Bildstelle.  
„Ich bin Herr Frank, ehemaliger Angehöriger der I-Staffel, dann bis Ende 1965 bei der W-Staffel des MFG 1. Nach wie vor erhalte ich den "Nachbrenner" zugesandt, darüber freue ich mich, mir gefällt Jahre Zeitschrift sehr!  
Als Annerkennung möchte ich 10,--DM hierlassen."  
Schönen Dank Ihnen Herr Frank aus Nordholz und Dank allen anderen die uns auf diese Weise helfen.

Die Redaktion

---

## *sex in der kfz-staffel*

Stand doch da am Schwarzen Brett der KFZ-Staffel eine Aufforderung zum intimen Meeting der Staffelkameraden: Nach dem Sport Duschen und Körpervereinigung.

---

Musikinteressenten zwecks Gründung einer Unterhaltungsband erhalten Auskunft bei:

Maat Freese, KFZ- Staffel

# preistäger NB 1/71

Die Gewinner des letzten NB-Wettbewerbs heißen:

Maat Peter Skiba HSan

1. Preis 20,-- DM



Frau Hannelore Zabel MFG II, G-Stab 2. Preis 10,-- DM

„Oh, seit wann tragen Sie einen roten Schlips“

Herr Günter Jähne, Köln

3. Preis 5,-- DM

„Fliegen ist tatsächlich schöner!“



*Entschuldigen Sie bitte, aber das Band von meinem Büstenhalter ist gerade gerissen!*

# NB - Wettbewerb

Gesucht wird  
die originellste  
Sprechblase.



Foto: Constantin

Einsendungen an Redaktion oder Bildstelle bis 15. 4. 71.  
Die besten Einsendungen werden durch Entscheidung der Redaktion festgestellt.

---

1. Preis DM 20,00, 2. Preis DM 10,00, 3. Preis DM 5,00

---

## Teilnahmeschein

Mit beigehefteter Einsendung beteilige ich  
mich am NB Wettbewerb 2/71

.....  
(Name)

(Vorname)

(Staffel)

.....  
(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Blutspendedienst  
Deutsches Rotes Kreuz  
Hamburg und Schleswig-Holstein

An den Kommodore  
des Marinefliegergeschwaders 1

2073 Lütjensee, Post  
Trittau  
24. Februar 1971

Betr.: Blutspende am 17.2.1971

Sehr geehrter Herr Kapitän Reger!

Mit Ihrer freundlichen Erlaubnis führte unser Institut, unterstützt durch das Rote Kreuz, am 17. Februar 1971 eine Blutspendeaktion bei den Angehörigen Ihres Geschwaders durch. Die Aktion war seitens der Sanitätsstaffel werbemäßig und organisatorisch bestens vorbereitet und nahm einen sehr harmonischen Verlauf.

Wir fanden jede Unterstützung bei Herrn Flottillenarzt Dr. Neubaur und den Herren Hauptbootsmann Kolodci, Bootsmann Ruhtz und Bootsmann Nicklis.

Sehr erfreulich war die rege Beteiligung, so daß auch diese Spende mit dazu beigetragen hat, unsere Versorgungs-Verpflichtungen den Krankenhäusern von Hamburg und Schleswig-Holstein gegenüber reibungslos zu erfüllen.

Wir dürfen Ihnen, sehr geehrter Herr Kapitän, und allen Beteiligten, insbesondere den Spendern, dafür unseren herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.

Mit bester Empfehlung  
gez. Dr. Stienen  
Chefarzt

# DER NACHBRENNER

Eine Zeitschrift von Soldaten für Soldaten beim  
Marinefliegergeschwader 1

Verantwortlicher Redakteur:  
Georg Niessen

Chef vom Dienst:  
Karl-Heinz Balter  
(z.Z.nicht anwesend)

Art-Director:  
Adolf Dappert

Redakteur:  
Franz-Josef Paulukat

Umbruch:  
Harald Widera

Technische Erstellung:  
Frau Wittek  
Michael Rappe

Finanzen:  
Karl Fleischmann

Vertrieb:  
Hartmut Ottiligé

Anzeigen:  
Peter Jacobsen

Druck:  
Offsetdruck  
Schleswiger Nachrichten

Auflage:  
1000

Bankverbindungen:  
Kreissparkasse Schleswig  
Zweigstelle Kropp 4004080  
Spar-u. Darlehnskasse Kropp  
Kto.Nr.: 16084  
Postscheckamt Hamburg  
Kto.Nr.: 285475  
Westbank Schleswig  
Zweigstelle Kropp 777300

Nächster Redaktionsschluß:  
15. April 1971